Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 1 Mk 80 ₰. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 25 ₰.

(Gegründet 1760.)

Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.

Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 154. Mittwoch, den 5. Juli. 1876.

Anselm. Sonnen-Aufg. 3 U. 42 M. Unterg. 8 U. 25 M. — Mond-Aufg. 8 U. 31 M. Abds. Untergang 1 U. 40 M. Morg.

Geschichtskalender.

* bedeutet geboren, † gestorben.

5. Juli.

1764. † Iwan III., Kaiser von Russland, wird ermordet.

1809. (5.—6.) Schlacht bei Wagram, in welcher Napoleon durch sein überlegenes Feldherrntalent den Erzherzog Carl von Oesterreich zum Rückzuge nöthigt.

1830. Einnahme Algiers durch die Franzosen.

1870. Abreise des Freiherrn v. Werther nach Rom.

Telegraphische Depeschen der Thorner Zeitung.

Angekommen 10 Uhr Vormittags.

Wien, 4. Juli. Nach einem Telegramm der „Wiener Zeitung" aus Widdin sind die Schanzen bei Zaicur von den Türken eingenommen und die Serben mit einem Verlust von 2000 Mann in die Flucht geschlagen worden.

Das Neueste aus dem Südosten.

H. Jeder Tag bringt neue Nachrichten aus dem Südosten, welche beweisen, daß die dortige Lage der Dinge mit Riesenschritten dem Kriege entgegen geht. Heute handelt es sich nur noch um wenige Tage, oder gar nur noch um Stunden bis der lang befürchtete Betteltanz an der Drina und der Morawa seinen Anfang genommen. Am 29. Juni ist der Fürst von Serbien, von den enthusiastischen „Zivios" der Bevölkerung begleitet, zur Hauptarmee gereist, die im Süden, unter dem Befehle des für sehr tüchtig geltenden, aus russischen Diensten ausgetretenen Generals Tschernajew, der türkischen Festung Nisch gegenübersteht. Am 30. Juni erschien dann das serbische Manifest, welches an den Muth und den Patriotismus der Nation appellirt, darauf hinweist, daß Jahrhunderte lange Schmach zu vergelten und Jahrhunderte altes Elend zu vertilgen und der Augenblick endlich herangekommen sei, wo das alte großserbische Reich wiederhergestellt werden solle. Schon am 28. Juni ist die serbische Kriegserklärung in Form eines Ultimatums nach Constantinopel abgegangen; man glaubt, daß dasselbe am 1. oder 2. Juli dort überreicht worden sei; und auch die gleichlautende montenegrinische Kriegserklärung ist inzwischen vom Stapel gelassen worden. Das Ultimatum fordert von der Pforte die unverzügliche Einwilligung in die Vereinigung Bosnien's und eines Theiles von Alt-Serbien mit dem Fürstenthume Serbien, und in diejenige der Herzegowina mit Montenegro; es macht dabei jedoch die Konzession, daß diese annectirten Gebiete unter der Souveranetät des Sultans verbleiben sollen, daß Serbien und Montenegro den durch die Annexion herbeigeführten Ausfall in den türkischen Staatseinnahmen ersetzen und der Pforte im Kriegsfalle ein beträchtliches Kontingent stellen würden. Daß diese Koncessionen nur in der Gewißheit offerirt wurden, daß die türkische Regierung den ganzen Handel zurückweist, ist sicher. Sie wird die Forderungen der Vasallen abschläglich bescheiden und den Krieg mit denselben aufnehmen.

Die Pforte ist Zweifellos ebenfalls sehr kriegerisch gestimmt, glaubt sie doch mit den rebellischen Vasallen schnell und leicht fertig werden zu können, dadurch der Erfüllung gar mancher der den Christen und den Mächten gemachten Versprechungen überhoben zu werden und dadurch auch dem Ausbruche der sich im Innern des Türkenthums selbst vorbereitenden neuen Katastrophe vorbeugen zu können. Schlagen die jetzigen Machthaber die Insurgenten, Montenegriner und Serben nieder, so beugen sich vor ihnen die Alttürken und alle diejenigen, welche nach dem Sturze des neuen Regimes trachten. Die Lösung der balkanischen Frage auf blutigem Wege wird jetzt auch von der neuen türkischen Regierung als die zweckmäßigste Lösungsart angesehen. Der Donauflottille hat sie bereits den Befehl ertheilt, auf den ersten Wink zur Action zu schreiten, die staatsgefährlichen Garden schickt sie zur, vom Seraskier Kerim Pascha — demselben, der Sultan Abdul Aziz verhaftete —, befehligten Armee von Nisch, welche den Hauptkampf gegen die Serben zu bestehen haben wird. Sie zieht auch ihre kleinasiatischen Truppen zu stehenden Lagern zusammen, deren Transport nach dem Kriegsschauplatze freilich Wochen erfordern wird. Sie hat endlich auch ihre nordafrikanischen Vasallen von Aegypten, Tripolis und Tunis um militärische Unterstützung angegangen. Der leerbeutelige und schuldenreiche Khedive von Aegypten wird sich hüten, dieser Aufforderung Folge zu leisten, zumal er für sich selbst nicht einmal genug Soldaten besitzt, um z. B. das boshafte Abyssinien zur Revision zu bringen. Was der Sultan von Tripolis antworten wird, bleibt abzuwarten; der von Tunis aber hat sofort zugesagt. Er hat sofort seinen Kriegspascha nach Constantinopel geschickt, um die Specialitäten einer tunesischen Unterstützung mit der Pforte im Kampfe gegen die Ungläubigen zu vereinbaren.

Bevor die Türkei jedoch alle ihre militärischen Kräfte auf dem Kriegsschauplatz verwerthen kann, vergehen, wie gesagt Wochen. Die Hauptsache liegt aber darin, wer in den nächsten Tagen schon der stärkere ist; und da scheint es uns, als wenn Serbien, das seine ganze Macht an der Grenze concentrirt hat, im Vortheile wäre. Es wird möglicher Weise in der Lage sein, die ihm der Reihe nach entgegentretenden türkischen Armeen, einzeln mit Uebermacht zu erdrücken. Die Serben scheinen in strategischer Beziehung einen bedeutenden Vorsprung vor den Türken zu haben. Sie setzten bereits auch die Donau-Festungen Belgrad und Semendria in einen Zustand, der genügt um die türkische Flottille zurückzuweisen, sie sandten Freiwilligencorps nach Bosnien und Bulgarien, um den Aufstand da und dort neu zu entflammen und von dem an Serbien grenzenden Theile Bulgariens weiß man bereits, daß dies mit dem größten Erfolge geschehen ist. Der insurrectionelle Brand wird rasch anwachsen und die ganze Balkanhalbinsel bald in Flammen aufgehen lassen. Serbien hat aber auch Schritte gethan, daß die Aufständischen den Krieg mit mehr Menschlichkeit als bisher führen, es hat die Insurgentenführer veranlaßt, jede Art von Grausamkeit gegen die gefangenen Feinde, ebenso jedweden Raub bei Todesstrafe zu verbieten. Hoffentlich führt man dieses Verbot streng durch, es liegt ja im Interesse der Insurgenten selbst, denn nichts ist so geeignet, die Sympathien der civilisirten Welt für ein um Freiheit und Unabhängigkeit kämpfendes Volk zu verscherzen, als solche Unmenschlichkeiten und barbarische Kriegsgebräuche, wie sie bisher unter den balkanischen Insurgenten Sitte waren. —

Deutschland.

Berlin, den 3. Juli. In den Emser Konferenzen soll, wie dem „Memorial diplomatique" berichtet wird, Kaiser Wilhelm darauf gedrungen haben, sich mit Oesterreich über die Detailfragen und mit England über die allgemeinen Fragen in Bezug auf den Orient zu verständigen. Rußland solle in Uebereinstimmung mit dem Wiener Kabinet die militärischen Maßregeln betreffs Lokalisirung des Aufstandes vereinbaren und mit dem britischen Kabinette wegen Beobachtung der Neutralität sich arrangiren. Das ist die Ansicht des deutschen Kabinets. England gegenüber ist Rußland die formelle Verpflichtung eingegangen in dem Kampfe zwischen Serbien und der Pforte neutral zu bleiben. Wenn diese Verpflichtung direkt oder indirekt verletzt würde, so behält sich England das Recht vor, seinerseits vorzutreten.

Eine Gräfin.

Criminalgeschichte

aus dem Englischen.

(Fortsetzung.)

Der Oberst, welcher mich mit spöttischen prüfenden Augen musterte, hatte seine kleine Tasse Caffé noir getrunken und verbreitete einen angenehmen Branntweingeruch.

Ich schlief ein und habe geträumt, sagte ich, und bat ihn für den Fall, daß ich im Schlaf gesprochen u. mir irgend ein beleidigender Ausdruck gegen ihn entschlüpft sei, um Vergebung. Ich wußte im ersten Augenblicke nicht, wo ich war.

Sie sind der junge Herr, der die Zimmer über denen des Grafen und der Gräfin von St. Alyre bewohnt? sagte er, mit dem einen Auge zwinkernd und mich mit dem andern nachdenklich fixirend.

Ich glaube — ja, antwortete ich.

Nun, Junker, hüten Sie sich, daß Sie eines Tages nicht schlimmere Träume als heute haben, sagte er geheimnißvoll und nickte kichernd mit dem Kopfe. Schlimmere Träume, wiederholte er.

Was meinen der Herr Oberst? fragte ich.

Das muß ich auch erst heraus bekommen und ich glaube, es wird mir gelingen, sagte der Oberst. Wenn ich erst den Anfang des Fadens in der Hand halte, werde ich ihn Schritt für Schritt verfolgen, bis ich den ganzen Knäuel in meinen Daumen verwickeln kann und mein Ziel, das Geheimniß, erreicht habe. Klug! Schlau wie fünf Füchse! Wachsam wie eine Wiesel. Parbleu! wenn mir die Beschäftigung nicht so schlecht gewesen wäre, hätte ich einen guten Spion abgeben können. Ist der Wein hier gut? fragte er, die Flasche ansehend.

Sehr gut, vielleicht versuchen der Herr Oberst ein Glas?

Er nahm das größte, welches er finden konnte, goß es bis zum Rande voll und setzte es mit einer Verbeugung zu mir an die Lippen.

Ah! ah! bah! das ist nicht der richtige, rief er unzufrieden und füllte sein Glas von Neuem. Sie hätten mir den Auftrag geben sollen, den Burgunder zu bestellen; dann würde man nicht gewagt haben, Ihnen solch' Zeug zu bringen.

Sobald ich es höflicherweise thun konnte, ließ ich den Mann allein, setzte meinen Hut auf und ging nun in Gesellschaft meines handfesten Spazierstocks hinaus. Zuerst sah ich mich auf dem Hofe um und blickte zu den Fenstern der schönen Gräfin hinauf. Sie waren leider geschlossen, und ich hatte nicht einmal den schwachen Trost, mit schwärmerischen Augen das Licht ansehen zu können, bei dem meine Angebetete in diesem Augenblicke schrieb, las oder sonst etwas that.

Ich trug das Unvermeidliche mit würdevoller Ergebenheit und schlenderte in den Straßen umher. Ich will meine freundlichen Leser weder mit Mondscheinbetrachtungen, noch mit den Schwärmereien eines jungen verliebten Mannes langweilen. Genug, mein Spaziergang dauerte eine halbe Stunde, und als ich mit einem kleinen Umweg zurückkehrte, kam ich auf einen alterthümlichen Hof, zu dessen beiden Seiten zwei hohe Giebelhäuser standen, und in dessen Mitte sich eine roh gearbeitete Steinfigur auf einem Piedestal erhob. Ein ziemlich großer, schlanker Mann betrachtete die Statue; es war der Marquis d'Harmonville. Auch er erkannte mich sofort, schritt auf mich zu und sagte achselzuckend und lachend:

Sie sind erstaunt, Monsieur Droyville eine alte Steinfigur bei Mondschein anstarren zu sehen? Man vertreibt sich die Zeit, so gut es geht. Sie sehen, ich langweile mich ebenso wie Sie. Ach diese kleinen Provinzialstädte! Welch' eine Strafe, hier zu leben! Wenn ich bedauern könnte, eine Jugendfreundschaft (die mich beglückt) geschlossen zu haben — dieser Ort wäre im Stande, mich dazu zu veranlassen. Sie reisen morgen nach Paris, nicht wahr?

Ich habe Pferde bestellt.

Ich muß einen Brief oder die Ankunft eines Boten erwarten, ehe ich frei werde, und wie lange das dauert, kann ich nicht sagen.

Kann ich Ihnen irgendwie in dieser Angelegenheit nützlich sein?

Nein, Monsieur, ich danke Ihnen tausendmal. Nein, in diesem Stück sind die Rollen schon alle vertheilt. Ich bin nur Dilettant und habe meine Rolle nur aus Freundschaft übernommen.

Während wir uns dem Belle Etoile näherten, sprach er noch so eine Weile weiter, dann schwieg er, und ich fragte ihn, ob er den Oberst Gaillarde kenne.

O, gewiß. Er hat einige gefährliche Kopfwunden bekommen und ist ein wenig übergeschnappt. Er pflegte die Leute im Kriegsministerium zu Tode zu quälen. Er leidet an fixen Ideen. Sie gaben ihm irgend eine Beschäftigung — natürlich nichts von Bedeutung — und in diesem Feldzuge machte ihn Napoleon, der alle Leute gebrauchen konnte, zum Befehlshaber eines Regiments. Er schlägt tüchtig drauf los, und das war ja jetzt ganz angemessen.

In der Stadt befand sich noch ein zweiter Gasthof, der Ecu de France. An der Thür desselben sagte mir der Marquis höchst geheimnißvoll „Adieu" und verschwand.

Als ich langsam weiter ging, sah, ich im Schatten einer Reihe Pappeln den kleinen Kellner, welcher mir den Burgunder gebracht hatte. Ich dachte an den Oberst Gaillarde und redete den Garçon an, wie er bei mir vorbeikam.

Sagten Sie nicht, daß der Oberst Gaillarde schon einmal eine Woche hindurch im Belle Etoile gewohnt hat.

Ja, Monsieur.

Ist der Oberst vollständig bei Verstand?

Der Kellner starrte mich verwundert an: Gewiß Monsieur.

Hat man Verdacht, daß er früher wahnsinnig war?

Durchaus nicht, Monsieur. Er ist zwar etwas laut, aber sehr schlau.

Was soll man nun denken, murmelte ich als ich weiterging.

Ich war bald in der Nähe des Belle Etoile. Vor dem Hause stand ein vierspänniger Reisewagen und von dem Flur her vernahm man heftige Streitworte, bei denen die gellende Stimme des Oberst Gaillarde alles übertönte.

Die meisten jungen Leute sind gern Zuschauer bei einem Streit. Ich fühlte außerdem instinctiv, daß dieser mich noch besonders interessiren würde. Ich eilte daher nach dem Flur. Der Oberst Gaillarde war allerdings Hauptacteur des sonderbaren Schauspiels, er stand dem alten Grafen von St. Alyre gegenüber, der wieder seinen Reiseanzug trug und dessen Kinn und Wangen wieder mit dem schwarzseidenen Tuch umwickelt waren. Augenscheinlich hatte ihn der Oberst auf seinem Wege zum Wagen attakirt. Die Gräfin stand ein wenig im Hintergrunde, auch sie war im Reisekostüm, der schwarze, dichte Schleier war herabgelassen und sie hielt eine weiße Rose in den zarten Fingern. Der Oberst sah wie das Bild der Rache und der Wuth aus, seine Stirnadern waren geschwollen, seine Augen aus den Höhlen getreten, er knirschte mit den Zähnen, und weißer Schaum stand ihm vor den Lippen. Er hatte den Säbel gezückt und fuchtelte mit der Waffe in der Luft herum, während er seine gellenden Schmähreden ausstieß.

Der Wirth des Belle Etoile suchte den Oberst zu beruhigen, doch vergebens, und zwei Kellner standen bleich vor Furcht und ohne etwas helfen zu können im Hintergrunde. Der Oberst schrie, fluchte und schlug mit dem Säbel um sich. Ich glaubte nicht, daß Sie die Unverschämtheit haben würden, auf der Landstraße umherzureisen, in anständigen Gasthöfen einzukehren und mit ehrlichen Menschen unter demselben Dache zu wohnen. Da erkannte ich den Raubvogel, Euren rothen Storch. Ihr Vampyre, Ihr Hyänen, Ihr Wölfe. Ja, das seid Ihr Beide! Man rufe die Gendarmen. Beim Teufel! wenn Einer von Euch es wagt, aus der Thür zu gehen, dann haue ich ihm den Kopf ab.

Eine Minute stand ich wie versteinert da. Das war ein richtiges Abenteuer! Dann eilte ich zu der Dame. Sie ergriff meinen Arm und flüsterte sehr aufgeregt: Ach Monsieur, der Wahnsinnige dort ängstigt mich so. Was sollen wir thun? Er läßt uns nicht vorübergehen und er wird gewiß meinen Mann tödten.

Fürchten Sie nichts, Madame, sagte ich in romantischer Ergebenheit. Dann stürzte ich mich zwischen den Grafen und den wüthenden Gaillarde und schrie: Zurück Schurke, Rasender Memme!

Als der Säbel des Rasenden zum tödtlichen Streich auf mich niedersauste, stieß die Dame einen leisen Schrei aus, der mich mehr als hundertfach belohnte.

VII.

Die weiße Rose.

Doch ich kam ihm zuvor. Als er nach kurzem Staunen über meine Einmischung zum verhängnißvollen Streich ausholte, schlug ich ihm mit meinem schweren Knotenstock auf den Kopf und ein zweiter Schlag ließ ihn auf den Boden niedersinken, wo er wie todt liegen blieb.

Ich kümmerte mich nicht einen Pfifferling darum, ob er todt war oder nicht, in solch' einem

— Einem in diplomatischen Kreise cirkulirenden Gerüchte zufolge soll Mukhtar Pascha am 1. Juli der montenegrinischen Regierung die offizielle Anzeige gemacht haben, daß er den Befehl erhalten habe die Grenze zu überwachen und bei der ersten Bewegung montenegrinischer Truppen dieselbe zu überschreiten.

— Den Vorgängen an der Donau gegenüber erhält der Pariser Friedensvertrag vom 30. März 1856, namentlich soweit er das Verhältniß Serbiens zur Pforte regelt, erhöhte Bedeutung. Die betreffenden Artikel in dem Friedensvertrage, welchen Preußen, England, Frankreich, Oesterreich, Rußland, Sardinien und die Türkei unterzeichnet haben, lauten: Art. 7. Von dem Wunsche geleitet von den Rechten, welche ihr in dem Fürstenthum Serbien zustehen nur in den zu ihrer eigenen Sicherheit nothwendigen Grenzen Gebrauch zu machen, wird die hohe Pforte in den befestigten Punkten, welche sie besetzt hält, nur der Ausdehnung dieser Plätze entsprechende oder zu ihrer Vertheidigung nothwendige Truppenmenge, unterhalten. Art. 28. Das Fürstenthum Serbien fährt fort der Pforte unterthan zu sein in Uebereinstimmung mit den kaiserlichen Hats, welche seine Rechte und Pflichten bestimmen, wird aber künftighin unter die Kollektivgarantie der vertragschließenden Mächte gestellt. In Folge dessen behält das Fürstenthum seine unabhängige und nationale Verwaltung, seine volle Kultus-, gesetzgeberische, Handels- und Schifffahrtsfreiheit. Art. 29. Das Besatzungsrecht der hohen Pforte, wie es sich in älteren Reglements stipulirt findet, wird erhalten. In Serbien kann keine Intervention mit bewaffneter Hand ohne vorgängige Uebereinstimmung mit den hohen Vertragsmächten stattfinden.

— Das kaiserliche Generalpostamt macht bekannt, daß in England solche als „postlagernd“ bezeichnete Sendungen, bei welchen zur Angabe der Aufschrift nur einelne Buchstaben und Zahlen oder fingirte Namen angewendet sind, nicht an den Empfänger ausgehändigt, sondern als unbestellbar nach dem Aufgabeort zurückgeleitet werden.

— Mit der nächsten Seesteuermannsprüfungen wird bei den Navigationsschulen in Emden am 6. Juli d. J., in Leer am 13. d. in Grünendeich am 24. d. und in Timmel am 3. August d. J. begonnen und in Emden zugleich eine Seeschifferprüfung für große Fahrt abgehalten werden.

— Die Nachweisung der Einnahmen an Zöllen und gemeinschaftlichen Verbrauchssteuern sowie anderer Einnahmen im deutschen Reich für die Zeit vom 1. Januar bis zum Schlusse des Monnts Mai 1876 ergiebt im Vergleiche mit dem Vorjahr an Zöllen und gemeinschaftlichen Verbrauchssteuern 120,567,174 ℳ. (+8,749,371 ℳ.) Wechselstempelsteuer 2,825,380 ℳ. (— 182, 591 ℳ.) Post und Telegraphenverwaltung 47,145, 561 ℳ. (+1,322,509 ℳ.) Reichseisenbahnverwaltung 11,953,430 ℳ. (+68,488 ℳ.

— In der Woche vom 18. bis 24. Juni 1876 sind in den deutschen Münzstättten geprägt worden: Goldmünzen: Kronen 700,000 ℳ, Sibermünzen: 5. Markstücke 3,590,425 ℳ, 2. Markstücke 160,204 ℳ, 1. Markstücke 840,628 ℳ, 50. Pfennigstücke 948,789 ℳ 50. ₰., 20. Pfennigstücke 453,098 ℳ 20 ₰.; Nickelmünzen: 10. Pfennigstücke 327,496 ℳ 30. ₰., 5. Pfennigstücke 88,084 ℳ 55 ₰.; Kupfermünzen: 2. Pfennigstücke 10,910 ℳ 1. Pfennigstücke 17,112 ℳ 02 ₰. Die Gesammtausprägung beträgt demnach: Goldmünzen 1,406,439,640 ℳ; Silbermünzen: 250,095,964 ℳ 80 ₰.; Nickelmünzen: 27,471,551 ℳ 25 ₰.; Kupfermünzen, 8,656,106 ℳ 33 ₰.

— Das Reichskanzleramt hat dem Bundesrath Vorschläge zur Regelung des umherziehenden Verkehrs der ausländischen Gewerbetreibenden überreicht.

Ausland

Frankreich. Paris, 1. Juli. Das „Memorial diplomatique“ macht unter dem Titel „la guerre entre vassal et suzerain“ eine Studie über die Orientfrage, welche darin von anderen ähnlichen abweicht, daß sie sich mit dem beschäftigt, was nach dem Abschlusse des eben ausgebrochenen Krieges geschehen wird. Der Artikel lautet: „Die Anstrengungen, welche die Diplomatie der Großmächte in Belgrad gemacht hat, um einen Angriff auf ihren Suzperänitatsstaat zu verhindern, sind vergeblich gewesen. Rußland selbst konnte trotz seines übermächtigen Einflusses auf die Serben, dieses Volk nicht auf dem abschüssigen Wege zurückhalten, den es zu beschreiten entschlossen ist. Der Krieg ist vom Fürsten Milan von Serbien an Sultan Murad V. also erklärt. Die serbischen Minister haben sämmtlich ihre Rechtsstudien zu Paris, Wien, oder Berlin gemacht und können sicher nicht verkennen, daß vom Standpunkte des öffentlichen Rechts ihr Krieg einfach ein Aufstand ist. Serbien ist von Europa nur als Vasallenstaat des ottomanischen Reiches anerkannt und als solcher kann es gegen keinen fremden Staat Krieg führen ohne zugleich den Sultan in Konstantinopel verantwortlich zu machen. Ebenso würde es keinen Angriff gegen den Sultan unternehmen können ohne zugleich in die Stellung eines Rebellen zu kommen. Diese Schlußfolgerung ist so einfach, daß wir dieselbe nicht gemacht haben würden, wenn es nicht leider durch die Thatsachen bewiesen wäre, daß durch die Tagesereignisse die einfachsten Sätze des öffentlichen Rechts vergessen oder verdunkelt würden. Dem serbischen Volk kann thatsächlich kein Vorwurf daraus gemacht werden, daß es die Prinzipien eines öffentlichen Rechts nicht anerkennt, welches es nicht begreift. Der Krieg ist kaum erklärt und schon macht man Konjekturen über seine Resultate. Wir hüten uns eine Prophezeiung zu machen, obwohl es uns scheint, daß zwischen dem türkischen Reiche und Serbien ein Mißverhältniß der Kräfte vorhanden ist, welches den Kampf, wenn er zwischen den beiden primitiven Gegnern lokalisirt bleibt, unzweifelhaft nach einer Richtung hin allein sich entscheiden muß. Wir glauben nicht, daß in der civilisirten Welt der Selbstmord Serbien's auf zweierlei Weise beurtheilt werden kann, das ist ein provozirter Krieg mit offenem Zwecke, ein Krieg gemeinen Ehrgeizes, verurtheilt von der öffentlichen Moral, eine Schmach für Europa, welcher überhaupt zu keinem vernünftigen Resultat führen könnte, vorausgesetzt, daß weder die Serben noch die Montenegriner oder die übrigen Slaven der Balkanhalbinsel die Elemente in sich trageu, einen civilisirten Staat zu bilden. Die Politik hat wahrhaftig auch ihre ironische Seite, die Kriegserklärung Serbiens ist der Beweis dessen, denn giebt es einen größeren Hohn für die Großmächte, als daß das kleine Serbien gegen den Sultan Krieg führt und damit verhindert, daß die von Europa verlangten Reformen ausgeführt werden zur selben Zeit, wo die großen Kabinete entschlossen sind dem Sultan Zeit znr Reorganisation der Regierung und der Institutionen seines Reiches zu lassen. Diese Episode hat übrigens zugleich ihre gute Seite, denn wenn in dem entstehenden Kampfe die Türken den Sieg davontragen, so haben die Großmächte nicht das Recht, sich in die Abmachungen zwischen Vasallen und Suzerän einzumischen. Wenn im Gegentheile die Türken unterliegen, so verlangen die Interessen der Großmächte eine Intervention, um Ordnung herzustellen. Denn solche halbbarbarischen Rassen wie Serben und Montenegriner gleichen einem Stiere, welcher sich auf etwas stürzt, das ist Alles. Sie sind Zerstörer, welche die Kunst des Aufbauens nicht kennen.“

— Aus Paris vom heutigen telegraphirt man, daß der ungarische General Klapka in türkische Dienste getreten und bereits nach dem Kriegsschauplatz unterwegs ist. Wie uns übrigens von Seiten eines hervorragenden uud wohlorientirten Fachmannes versichert wird, ist das serbische Offizierkorps dem türkischen im Ganzen sehr überlegen, so daß das Heranziehen weiterer Kräfte durch die Türken sich erklärt.

— Wie die „Agence Havas“ erfährt, wird das französche Mittelmeergeschwader am nächsten Dienstag von Toulon abgehen. Wie derselben Agence aus Ragusa gemeldet wird, hätte der Fürst von Montenegro gestern Cettinje verlassen.

Rußland, Petersburg 1. Juli. Es steht eine Verordnung des Finanzministers bevor, welche für Speicher- und Umpackungsarbeiten von Waaren auf den Grenzzolleisenbahnstationen eine gleichmäßige und niedrige Taxe vorschreibt und den ausschließlichen Gebrauch gestempelter und neuer Gewichte auf den Grenzstationen einschärft. — Der in Specialmission nach Kaschgar gesandte Generalstabsoberst Knorpatkin meldet H. T. B., hat mit Jakub-Khan einen sehr günstigen Schutz- und Handelsvertrag abgeschlossen.

Türkei. Konstantinopel 18. Juni. Der Minister ohne Portefeuille Riza Pascha, welcher in der Nacht vom 15. auf den 16. Juni Zeuge der schauerlichen Mordszenen im Palais Midhat Pascha's gewesen ist, hat, um der Vorsehung, welche sein Leben erhielt, zu danken — sich nicht weniger als 50 Mordthaten zu Schulden kommen lassen — indem er — — — — 50 Lämmer erwürgen ließ. Das Fleisch derselben wurde unter die Armen der Stadt vertheilt (wer die Felle bekam erzählt man nicht.) Erinnert Dies nicht recht lebhaft an Abrahams Zeiten?

Dem türkischen Botschafter in Wien Arifi Pascha wurden, wie das offizielle türkische Journal „Djeridéi Askerieh,“ berichtet, Seitens eines Wieners Rentiers, Namens Howert, die Summe von 20,000 Francs mit der Bestimmung übergeben, daß dieselbe unter die verwundeten Soldaten in der Herzegowina vertheilt werde. Solche Freunde in der Noth sind allerdings so selten, das es sich schon verlohnt, ihrer besonders zu erwähnen.

(Berl. Tgbl.)

Türkei. Constantinopel, 27. Juni. An die Reformen Midhat Pascha's denkt kein Mensch mehr; alle Welt ist nur mit dem jetzt unvermeidlichen türkisch-serbischen Kriege beschäftigt. Nach officiellen Angaben disponiren die Türken über folgende Kräfte, welche dem Feinde sofort entgegengestellt werden können. Das Observationskorps (?) in der Herzegowina und Bosnien umfaßt 32,000 Mann. Die an der serbischen Grenze aufgestellte Armee zerfällt in drei Corps, welche zu Widdin, Nisch und Novibazar aufgestellt sind; alle drei haben einen Gesammteffektivbestand vor 48,500 Mann. Die in Oberalbanien konzentrirten Truppen bilden ein Kontingent von 11,500 Mann. Dazu kommt noch eine Reserve oder vielmehr ein fliegendes Corps von 2000 Mann, welches auf verschiedene Orte vertheilt ist und überall eingreifen soll, wo es nöthig ist. Insgesammt bilden diese Truppen eine Macht von 112,000 Mann. In den Provinzen sind ferner noch vorhanden: 10,000 Mann zu Constantinopel, 7000 auf Creta, 7,500 in Epirus und Thessalonien, 17,000 in Syrien, 20,000 in Kurdistan und 10,000 in verschiedenen Garnisonen zerstreut. Die Gesammtzahl der unter den Waffen befindlichen Truppen beträgt daher 206,000 Mann, ungerechnet die Redifs. Syrien und Kurdistan haben 10 Regimenter solcher mit 30,000 Mann Bestand gestellt und außerdem sind 43 Bataillone mit 15,000 Mann Redifs zweiter Klasse aufgeboten. Man giebt hier in offiziösen Kreisen vor, gegen jede Eventualität geschützt zu sein. Serbien soll nach den Behauptungen leitender Personen nicht im Stande sein, die türkische Grenze mit überlegenen Truppen anzugreifen, da von den 30 bis 35,000 ihm zur Verfügung stehenden Truppen nur etwa 20,000 Mann regulär geübt, und mit leidlichen Waffen versehen seien, denen stehen die obengenannten Corps von nahezu 50,000 Mann gegenüber, denen noch etwa 250,000 Mann aus der Herzegowina und Albanien hinzugefügt werden sollen. Dazu kommt noch eine Reserve von 20,000 Redifs, welche nach und nach auf den Kriegsschauplatz geschoben werden. Alle diese Berechnungen sind indessen darauf hin gemacht, daß Montenegro sich ruhig verhält. — Eine merwürdige Aufregung hat dieser Tage auf der russischen Botschaft zu Bujukdere geherrscht. Am Sonnabend den 24. Juni gegen Abend in der ersten Stunde nach türkischer Zeitrechnung, hatte sich im Palaste des Generals

---

Sturm der Aufregung und des Entzückens befand ich mich.

Ich zerbrach seinen Säbel und warf die Stücke auf die Straße. Der alte Graf von St. Alyre schritt zimperlich, ohne rechts und links zu sehen, nach dem Wagen und stieg ein; ich eilte sogleich auf die schöne Gräfin zu, die er so ihrem Schicksal überlassen hatte, bot ihr meinen Arm, sie nahm ihn und ich führte sie galant zum Schlage. Als ich die Wagenthür geschlossen und sie sicher neben ihrem Gatten saß, hatten wir noch kein Wort gewechselt.

Ich wollte sie eben fragen, ob sie irgend welche Befehle für mich habe und stand, die Hand auf den Wagenschlag gelehnt, da, als sich ihre zarten Finger schüchtern auf die meinen legten.

Sie beugte sich zu mir herab, ihre Lippen berührten fast meine Wangen und sie flüsterte eilig und erregt:

Ich werde Sie wohl nie wiedersehen. Ach, wenn ich Sie doch vergessen könnte! Leben Sie wohl und gehen Sie, ich beschwöre Sie — gehen Sie!

Einen Augenblick drückte ich ihre Hand. Sie zog dieselbe zurück und reichte mir mit bebenden Fingern die „Rose“, welche sie während der aufregenden Scene in der Hand gehalten. Während der ganzen Zeit kommandirte der Graf seine Diener, welche — wie mein Gewissen mir sagte — durch mein kluges Verfahren betrunken gemacht und daher während des Streites nicht bei der Hand waren. Nach vielen Verwünschungen und Bitten seinerseits setzte sich der Wagen endlich in Bewegung, die Peitsche des Postillons knallte, die Pferde zogen an und die Equipage rollte mit meiner schönen Gräfin durch die mondhellen Straßen auf dem Wege nach Paris davon.

Ich blickte ihr nach, so lange ich sie sehen konnte.

Dann wendete ich mich mit einem tiefen Seufzer um und umhüllte die Rose sorgsam mit meinem Taschentuch. Keine menschliche Seele hatte dieses Liebespfand — dies süße kostbare Geheimniß gesehen.

Der Wirth nnd die Kellner des Belle Etoile hatten den verwundeten Helden von hundert Schlachten aufgerichtet, ihn, durch Koffer und Kissen gestützt, gegen die Wand gelehnt und gossen ihm ein Glas Brantwein in seinen großen Mund. Zum ersten Mal fand diese Gottesgabe nicht die richtige Wirkung.

Ein kahlköpfiger, kleiner Militärarzt von sechszig Jahren, der nach der Schlacht bei Eylau siebenundachtzig Arme und Beine abgeschnitten und sich jetzt mit seinem Säbel und seiner Säge, seinen Lorbeeren und seinem Pflasterkasten in diese, seine Geburtsstadt zurückgezogen hatte, wurde jetzt herbeigerufen. Er erklärte die Verletzung des Obersten für nicht unerheblich, meinte, daß seine merkwürdige Fähigkeit, Wunden schnell heilen zu lassen, hier ganz angebracht wäre und daß er mindestens noch vierzehn Tage im Hotel bleiben müsse.

Ich wurde besorgt und begann darüber nachzudenken, wie meine Vergnügungsreise, auf der ich Herzen brechen, Spielbanken sprengen und nun schließlich auch Köpfe zerschlagen wollte, noch enden würde, ob sie mich vielleicht auf's Schaffot oder auf die Galeeren brächte. In jener Zeit politischer Schwankungen konnte man nicht wissen, welche Strafe gerade Mode war.

Der Oberst wurde auf sein Zimmer gebracht.

Ich lud den Wirth ein, mir nach dem Saale zu folgen, in dem wir zu Abend gespeist hatten. Wenn man eine wichtige Sache durchsetzen will, muß man alle ökonomischen Rücksichten bei Seite lassen. Lieber zu freigebig sein, als in solchem Fall knausern. Ich fühlte das instinktmäßig.

Nachdem ich eine Flasche vom Besten bestellt hatte, ersuchte ich den With, denselben mit mir zu trinken, wobei ich ihm natürlich den Löwenantheil überließ und sagte ihm dann, daß er eiu kleines souvenir von einem Gast, der von dem berühmten Belle Etoile so entzückt sei, annehmen müsse. Dabei drückte ich ihm 35 Napoleons in die Hand. Die Wirkung dieses Mittels blieb nicht aus; er, der mich früher mit eisiger Kälte behandelt hatte, tauchte plötzlich auf, ein sonniges Lächeln verklärte seine Züge, als er die Goldstücke schnell in die Tasche steckte, und ich fühlte, daß unsere Beziehungen sehr freundschaftliche geworden waren.

Ich brachte sogleich den zerschlagenen Kopf des Oberst Gaillarde auf's Tapet. Wir stimmten damit überein, daß er die Hälfte der Insassen des Belle Etoile getödtet haben würde, wenn ich ihm nicht jenen Schlag mit dem Spazierstock versetzt hätte, Jedermann im Hotel konnte das bezeugen.

Natürlich leiteten mich keine anderen Motive, als der Wunsch, der lästigen, gerichtlichen Untersuchung aus dem Wege zu gehen und meine Reise nach Paris möglichst bald fortsetzen zu können. Man kann daher ermessen, wie enttäuscht, wie entsetzt ich war, als ich erfuhr, daß weder für Geld noch gute Worte Postpferde nach Paris zu haben seien. Die letzten waren von einem Herrn gemiethet, der im Ecu de France wohnte, im Belle Etoile soupirt hatte und noch in dieser Nacht nach Paris reisen mußte.

Wer war der Herr? War er schon abgefahren? Konnte ich ihn vielleicht nicht veranlassen, bis morgen zu warten?

Der Herr packte eben seine Sachen ein und war Monsieur Droyville.

Ich lief die Trpepe hinauf. Mein Diener St. Clair befand sich in meinem Zimmer. Wie ich ihn sah, fiel mir wieder der Auftrag ein, welchen ich ihm gegeben.

Nun, St. Clair, sagen Sie mir, wer die Dame ist.

Die Dame ist die Tochter oder die Gemahlin — welches von Beiden weiß ich nicht — des Grafen von St. Alyre. Der Graf ist derselbe Herr, den Sie heute vor den Streichen des wüthenden Generals erretteten, der jetzt ganz zerschlagen zu Bette liegt.

Wollen Sie wohl still sein, Dummkopf. Der Mann war total betrunken, außerdem ist er nicht recht bei Sinnen. Packen Sie meine Sachen. Wo sind Monsieur Droyville's Zimmer.

Er wußte es natürlich; er wußte Alles.

In einer halben Stunde reisten Monsieur Droyville und ich zusammen nach Paris, in meinem Wagen mit seinen Pferden. Ich faßte mir ein Herz und fragte den Marquis d'Harmonville, ob die Dame, welche den Grafen begleitete, seine Gemahlin sei, oder ob er eine Tochter habe.

Ja, ich glaube er hat eine Tochter aus erster Ehe — eine sehr schöne, reizende junge Dame. Ich weiß aber nicht, ob sie es war; ich habe heute nur den Grafen gesehen.

Der Marquis wurde etwas schläfrig und schlummerte nach einer Weile wirklich ein. Er schlief wunderbar fest, und ich begann auch müde zu werden. Bei der nächsten Poststation, wo wir frische Pferde erwarteten, wachte er auf.

Verzeihen Sie, daß ich Ihnen so schlecht Gesellschaft leiste, aber ich habe seit sechzig Stunden kaum zwei Stunden geschlafen, entschuldigte er sich. Nun bin ich wieder munter und möchte eine Tasse Kaffee trinken. Ich empfehle Ihnen, meinem Beispiele zu folgen. Es giebt hier ausgezeichneten Kaffee. Er bestellte zwei Tassen café noir und lehnte sich zum Fenster hinaus, während er darauf wartete. Wir wollen die Tassen behalten, sagte er zum Kellner. Das Tablet auch, so.

Es entstand eine kleine Verzögerung, als er die Sachen bezahlte, dann nahm er das kleine Tablet und reichte mir eine Tasse.

Da ich das Tablet zu halten ablehnte, stellte er es auf seine Knie.

Ich kann es nicht leiden, den Kaffee so schnell hinunterzustürzen, sagte er, ich schlürfe ihn gern in Ruhe.

Ich stimmte ihm bei. Der Kaffee war ausgezeichnet.

In den letzten zwei oder drei Nächten habe ich auch sehr wenig geschlafen und kann mich daher schwer munter halten. Der Kaffee wird mich sehr erfrischen.

Der Wagen hatte sich während dessen in Bewegung gesetzt.

Das starke Getränk regte unsere Lebensgeister an, und wir unterhielten uns sehr lebhaft.

Der Marquis war ein kluger, feingebildeter Mann, und gab mir eine glänzende amüsante Schilderung des Pariser Lebens, seiner Gefahren, seiner Interessen und ich erhielt so einen genauen Einblick in die Verhältnisse der französischen Metropole und zu gleicher Zeit manchen nützlichen Wink, wie deren Verführung zu meiden seien.

Trotz der unterhaltenden, interessanten Geschichten wurde ich müde und schlaftrunken.

Als der liebenswürdige, gutmüthige Marquis das bemerkte, brach er die Unterhaltung ab. Er warf seine Tasse aus dem Fenster (das an seiner Seite des Wagens offen war); that dasselbe mit der meinen und schleuderte das kleine Tablet auch hinaus auf die Straße, von mo es gewiß ein früher Wanderer als willkommenen Fund begierig aufnahm.

Ich lehnte mich in meine Ecke zurück; das theure Erinnerungspfand — die weiße Rose — lag dicht bei meinem Herzen. Sie begeisterte mich zu romantischen Träumen. Ich begann immer müder zu werden, doch ich schlief nicht ein. Durch die halbgeschlossenen Lider sah ich noch das Innere des Wagens.

(Fortsetzung folgt.)

Ignatieff eine Truppe bis an die Zähne bewaffneter Kroaten aufgestellt und um 9 Uhr wurde eine Abtheilung der Mannschaft der Stationskorvette „Sokol“ ausgeschifft und vor dem Gesandtschaftspalais aufgestellt. Zugleich ließ der Kommandant des Stationsschiffes Alarm schlagen und noch 20 Mann Matrosen ausschiffen. Obwohl dadurch die ganze Bevölkerung in Aufregung versetzt wurde, gaben doch die übrigen Botschaften kein Zeichen von Unruhe. Ueber die Veranlassung der Truppenkonzentration hat man sich gestritten, nach Angaben türkischer Blätter war die Veranlassung folgende: Der russische Beobachtungsposten hatte eine Anzahl bewaffneter Menschen von einer benachbarten Höhe mit allerhand bedrohlichen Zeichen herablaufen sehen; man fürchtete deshalb einen Handstreich gegen die Botschaft. Es stellte sich aber heraus, daß es Schäfer gewesen seien, welche auf dem Nachsuchen nach gestohlenem Vieh gewesen wären und den Dieben auf der Spur zu sein glaubten.

Belgrad, 3. Juli. Die serbische Armee hat gestern eine Rekognoszirung der südöstlichen Grenze vorgenommen, wobei von derselben einige wichtige strategische Positionen auf dem türkischen Territorium besetzt wurden und einige Scharmützel stattfanden, die jedoch ohne Bedeutung waren.

— Die „Correspondance Orientale“ meldet, daß am 26. Juni etwa 20 Krupp'sche Kanonen über Antwerpen in Konstantinopel eingetroffen seien. Dieselben sind sofort nach den Festungen an der Küste des schwarzen Meeres und an die Dardanellen geschafft worden.

— Die türkische Regierung hat, wie wir erfahren, in Ungarn eine beträchtliche Anzahl Pferde aufkaufen lassen. Ein Specialkommissar ist nach Rustschuk gesandt worden, um den Transport in Empfang zu nehmen und zu mustern.

— Neuesten Nachrichten zufolge, welche französischen Blättern zugehen, ist das Fürstenthum Rumänien durch einen geheimen Vertrag mit den Fürstenthümern Serbien und Montenegro verbunden und hat die Mobilisirung seiner Streitkräfte angeordnet. Außerdem wird noch behauptet, daß es wegen einer Kriegsanleihe unterhandelt und eine Anzahl bulgarischer Komitees unterhält, welche in einem geeigneten Augenblicke sich ebenfalls auf das ottomanische Gebiet verbreiten sollen. — Eine Bestätigung dieser sensationellen Nachricht bleibt abzuwarten.

Provinzielles.

Schwetz 1. Juli. Heute sind die Bureaus des Landrathsamtes, des Kreisausschusses und die Kreiskassen in das nene Ständehaus verlegt worden.

Tuchel 1. Juli. Herr Landrath Köhler, bisher Regierungsassessor in Coblenz hat seine neue Funktion am 27. Juni hierselbst übernommen.

— Die Thätigkeit der am 1. Oktober in Thorn in Function tretenden Eisenbahn-Commission wird sich auf die Strecken Thorn-Otloczin und Thorn-Insterburg inclusive Bahnhof Thorn erstrecken.

— Die Neue Westpreußische Landschaft hat nach dem am 23. d. J. gemachten Abschlusse wie dem „Gesell.“ berichtet wird, ein Vermögen von 1,666,736 Mk. 52 ₰. Es hat sich seit dem 20. Mai 1875 um 504,217 Mk. 92 ₰. vermehrt und beträgt jetzt unter Hinzurechnung der beiden Tilgungsfonds von zusammen 507,639 Mk. 54 ₰. so viel wie 8,23 Procent der gesammten umlaufenden Pfandbriefschuld, die sich auf 26,410,350 Mk. beläuft, 5,284,500 Mk. mehr als am 20. Mai 1875. Unter den ausgestellten Pfandbriefen sind für 612,600 Mk. Centralbriefe. Diese Zahlen beweisen, wie solide geleitet das Institut der Neuen Westpreußischen Landschaft ist und in welch' wachsendem Umfange es von unsern Gutsbesitzern benutzt wird.

— Der Pieranier Prozeß wird vor dem Schwurgericht zu Bromberg am 11. Juli zur Verhandlung kommen. Die auf Störung des Gottesdienstes und Landfriedensbruch Hauptangeklagten sind schon sämmtlich seit längerer Zeit in Haft.

— Seit dem 1. d. Mts. werden mit den Tagescourierzügen auf der königlichen Ostbahn zwischen Berlin und Eydtkuhnen und umgekehrt auch Personen in dritter für den gewöhnlichen Preis dieser Klasse befördert.

÷ Inowraclaw, 2. Juli. (O. C.) In der am 25. v. Mts. abgehaltenen General-Versammlung des hiesigen Landwehrvereins wurde Landrath a. D. und Rittergutsbesitzer Baron v. Willamowitz-Möllendorff zum Vorsitzenden, Rechtsanwalt Triepcke zu dessen Stellvertreter und Kreisphysikus Dr. Winkler zum Schriftführer gewählt. — Am 28. v. Mts. wurde im hiesigen Kreise eine Diebin ermittelt, welche einer Frau in Kruschwitz ein Zwanzig-Markstück entwendet hatte. — In den letzten Tagen producirte sich auf dem hiesigen Markt die Gesellschaft des Künstlers Palm. — Unter den Pferden des Gutes Rombino ist die Rotzkrankheit ausgebrochen. — Am 20. v. Mts. ertrank in einem Wassertümpel die 2 Jahr alte Tochter des Wirths Gutorski in Louisenfelde. — Für einen Preis von 270,000 Mk ist das Gut Tupadly im diesseitigen Kreise von Herrn Krienke an Herrn Westphal übergegangen. — Am 27. v. Mts. feierte die hiesige katholische Elementarschule ihr Schulfest auf dem Schützenplatz. — Am 22. v. Mts. brannten den Wirthen Paczkowski und Kepski in Popros ihre sämmtlichen Wirthschaftsgebäude nieder. — Vor einiger Zeit wurden dem Ober-Grenz-Controleur Witte in Kruschwitz aus seiner Wohnung eine goldene Uhr sowie ein Paar goldene Ohrringe mit Email entwendet. Herr Witte sichert für die Entdeckung des Diebes resp. die Herbeischaffung der Sachen eine Belohnung von 30 Mk zu.

Verschiedenes.

— Ein interessanter Prozeß. In Görlitz wurde vor einigen Tagen eine Schwurgerichtsverhandlung gegen den Kaufman Hodeck daselbst geführt, welche jetzt vertagt ist, bei ihrer Wiederaufnahme aber sich zu einer cause célebre zu gestalten verspricht. Hodeck, erst 21 Jahr alt, ist aus Breslau gebürtig und hatte einiges Vermögen, welches unter vormundschaftlicher Verwaltung stand. Bei der Verhandlung gab er auch in einem nahe an 2 Stunden dauernden Vortrage seine Lebensschicksale zum Besten. Er gestand hierbei nicht nur die ihm zur Last gelegten Fälschungen, sondern noch viele andere auf das Freimüthigste ein, erzählte aber, wie andere Personen sich seinen Leichtsinn zu Nutze gemacht und wohl wissend, daß er minorenn sei, einfache Wechselverbindlichkeiten also nicht zu erfüllen brauche, ihn zu Fälschungen veranlaßt hatten, um ihn nach seiner Majorennität durch Drohungen mit Denunciation zur Erfüllung der eingegangenen Verbindlichkeiten zu bestimmen. Die Höhe der von dem Angeklagten acceptirten Wechsel steht nach dessen Angaben zu den verschwindend kleinen Beträgen, die er dafür erhalten, in einem geradezu lächerlichen Verhältniß. Die Schilderung des Angeklagten entrollte ein solch drastisches Bild von dem Gauner- und Wucherthum, welchem heutzutage so viele junge Leute zum Opfer fallen, daß die demnächst wieder aufzunehmende Verhandlung ungemein lehrreich für viele Väter leichtsinniger Söhne zu werden verspricht.

Locales.

— Copernicus-Verein. Die ordentliche Monatssitzung des Copernicus-Vereins am 3. Juli wurde von dem stellvertretenden Vorsitzenden Herrn LdR. Hoppe, welcher dieselbe leitete, mit der Anzeige eröffnet, daß er bei seiner Anwesenheit in Marienwerder Gelegenheit genommen habe, dem Reg. Chef-Präsidenten Herrn v. Flottwell das Diplom als Ehrenmitglied des Cop.-Vs. zu übergeben und von Hrn. v. F. beauftragt sei, dessen Dank dem Cop.-Vn. vorläufig mündlich auszusprechen. Sodann wurde von dem Vorsitzenden ein Schreiben des Landesdirektors der Provinz Preußen Hrn. Rickert in Bezug auf ein von dem Cop.-Vn. an den Provinzial-Ausschuß resp. Provinzial-Landtag gerichtetes Gesuch mitgetheilt. Die von dem Buchdrucker Hrn. Lohde in Culm dem Cop.-Vn. übersendeten literarischen Geschenke wurden zur Kenntnißnahme der Mitglieder vorgelegt; es sind dies: a. Dr. K. G. Prätorius Versuch über die Culmische Handfeste. Thorn 1842. b. Dr. K. G. Prätorius, Thorner Ehrentempel, herausgegeben v. W. Th. Lohde. Berlin 1832. Dem Geschenk aber wurde der Dank des Vereins ausgesprochen, die Bücher sind zur Bibliothek des Vereins genommen. Die übrigen Verhandlungen betrafen innere Angelegenheiten des Vereins. Die wissenschaftliche Sitzung fand, wie bekannt gemacht war, im Saale des Artushofes öffentlich statt, in derselben hielt Herr Prof. Dr. L. Prowe einen Vortrag „über die Entstehung der Vereinigten Staaten von Nordamerica.“

Plaudereien über die Kunstausstellung.

Fortsetzung.

IV.

Das Boser'sche Bild (Nr. 162) ist ein Liebling des Publikums und in der That, es ist sehr schön. Hier kann man so recht sehen, daß der Künstler aus dem denkbar einfachsten Gegenstande und mit den einfachsten Mitteln ein treffliches Kunstwerk schaffen kann. Giebt es einen einfacheren Vorwurf als die einzelne Figur dieses schlichten Kindes vom Lande, das in so rührender Gestalt dem Beschauer entgegentritt? Wahrlich, der Maler ist ein rechter und echter Künstler, ein Farbenmaler, wie es wenige giebt. So ein Bild versteht jeder, jeder kennt die Geschichte dieses armen Kindes, das einsam und allein in die Welt hinaus geht, weil ihm Alles, was es lieb hatte, genommen wurde. Es weiß nicht, was seiner draußen wartet unter den Menschen, und dem Beschauer bangt, wenn er in diese unschuldigen, gottergebenen, aber auch gottvertrauenden Augen sieht, wie es den schweren Kampf des Lebens durchkämpfen wird. Das Alles liegt in dieser einzigen Gestalt. Wir bewundern die Kunst des Malers, der es auf das Glücklichste verstanden hat, jeden Zug von Sentimentalität, jedes gezierte Wesen, zu vermeiden. Es ist eben ein echtes Kind des Volkes, kein Theaterbauernmädchen, wie wir leider mehrere auf der Ausstellung haben, ein Wesen, das wir schon oft gesehen haben und das uns jeden Augenblick wieder begegnen kann. Das Bild ist sehr instruktiv und wir wollen versuchen, uns klar zu machen, durch welche Mittel der Maler die Stimmung in dem Bilde, die Wirkung auf den Beschauer, hervorgerufen hat. Ein klarer, sanfter Abendhimmel bedeckt den größten Theil des Bildes. Die Sonne ist bereits untergegangen, wenige röthliche Reflexe erhellen den Thurm und die Dächer des Dörfchens im Grunde. Diese Stimmung in der Natur allein flößt dem Beschauer schon das Gefühl des Vergänglichen, des Ruhigen, des Einsamen ein. Dieses Gefühl wird noch verstärkt durch die dunkle Gestalt des Mädchens, welches auf einer Höhe vor dem Dorfe gedacht ist, wie es demselben den Rücken zukehrt. Die ganze Figur ist dunkel gehalten, nur ein leichter Licht-Reflex fällt auf den oberen Theil des Kopfes des Mädchens, das fast mit seinem ganzen Körper in den Abendhimmel hineinragt. Hierdurch wird auf unübertreffliche Weise der Charakter des Einsamen, des Angewiesenseins auf sich ganz allein, ausgedrückt. Der dunkle Ton der ganzen Figur giebt die Stimmung der Trauer, die hellen Reflexe auf dem Kopfe tragen wieder wesentlich dazu bei, das Hoffnungslose der ganzen Situation zu mildern. Denken wir uns die Figur tiefer stehend, oder vielmehr das Terrain über sie hinausragend, wie würde dadurch der Blick des Beschauers abgezogen, zerstreut werden, denken wir uns den Kopf ganz hell beleuchtet, oder auch nur ein wenig mehr, als es der Fall ist, wo würde da der Ausdruck dieser sanften Trauer, Ergebenheit u. des Gottvertrauens bleiben, der uns so sehr rührt? Denken wir uns die Gestalt ohne die zarten Lichtreflexe, sie würde öde und starr sein.

Vielleicht sagen Sie, mein verehrter Leser, oder meine kritisirende Leserin: „Wozu das ganze Gerede! Die Sache ist ja ganz einfach und selbstverständlich. Wie hätte der Maler denn anders, als es geschehen, seinem Gegenstande beikommen können?“ Nun, so einfach ist die Sache nicht, wie Sie es sich vielleicht denken. Freilich, das Große, das Erhabene, das Rührende ist immer einfach, aber es finden und gestalten, ist weder einfach noch leicht, noch gelingt es dem Mittelmäßigen. Sehen Sie sich die anderen Genrebilder an und vergleichen Sie.

Ein anderes hervorragendes Bild ist: „Charon führt Psyche über den Styx“ von Neide (Nr. 102). Kennen Sie die Fabel, meine Gnädigste? Nein? Leider gestattet mir der Raum nicht, sie Ihnen zu erzählen. Es ist eben eine alte Variation auf das Thema von der bestraften Neugierde. Und gleich über den Styx in die Unterwelt! Welche Grausamkeit, der armen Psyche so mitzuspielen! Nun, wir können die Aermste bedauern, aber in der Sache nichts mehr ändern und freuen uns fast darüber, weil sie dem Künstler Gelegenheit gegeben hat, ein so vortreffliches Werk zu schaffen. Es ist ein großartiger Wurf in dem Bilde, eine ernste, düstere, gewaltige Stimmung, ganz der Vorstellung entsprechend, welche die Alten von dem schrecklichen Fährmann und seiner Umgebung hatten. Wie er so dasteht in seiner gewaltigen Größe, sieht man ihm an, daß er sich durch nichts rühren läßt, selbst nicht durch die Lieblichkeit des schönen Wesens, das zu seinen Füßen sitzt. Das Bild ist vortrefflich gemalt. Wunderschön hebt sich der leuchtende Körper der Psyche von der dunkeln Umgebung ab. Die muskulösen braunen Gliedmaßen des Alten bilden dazu einen charakteristischen Gegensatz.

Etwas anders und eigentlich eine müßige Frage, ist die, ob die Alten den Gegenstand ebenso oder ähnlich dargestellt haben würden. Sicherlich nein. Aus dem ganzen Bilde spricht ein Zug moderner Romantik, den jene nicht kannten, aber Neide ist, Gott sei Dank, kein „oller Grieche“ sondern ein Meister, von dem wir hoffen, daß er noch viele so schöne Bilder wie jenes schaffen möge.

(Fortsetzung folgt.)

Industrie, Handel und Geschäftsverkehr.

— Ueber Dr. Strousberg meldet die „M. D. Z.“ in Moskau Nachstehendes: „Es dürfte wohl kaum angenommen werden, daß der so große Thätigkeitstrieb des Dr. Strousberg während einer fast dreiviertel Jahre dauernden unfreiwilligen Muße, die derselbe hier in Moskau gehabt, vollständig latent bleiben würde, wiewohl seine Lage in jeder Hinsicht dazu angethan war, selbst die größte Thatkraft zu lähmen und die stärkste Energie zu brechen. Das Gerücht, daß er in dieser ganzen Zeit allein in „grande patience“ für seinen Geist die genügende Beschäftigung gefunden haben sollte, schien daher jederzeit ziemlich fragender Natur zu sein, obwohl seine Geduld in Moskau allerdings auf eine recht große Probe gestellt wurde. Die Anwesenheit seiner Gemahlin, die ihm, wie in den Tagen höchsten irdischen Glückes, so auch jetzt mit der bekannten, ihr eigenthümlichen Würde zur Seite steht, einer Würde, welche sie dort, frei von jeder Ueberhebung, hier, über jede Muthlosigkeit erhaben, erscheinen läßt, — mußte seinem Herzen, das für Familienglück von jeher besonders empfänglich war, gewiß außerordentlich wohlthun, und hat ohne Zweifel auch auf seinen Geist ihren Eindruck nicht verleugnet. Daß dieser, wie zu vermuthen stand, nicht unthätig geblieben, hat sich jetzt in erfreulicher Weise bestätigt. Wir erfahren soeben aus ganz authentischer Quelle, daß Dr. S. seit einigen Wochen an einer Schrift arbeitet, die ihn selbst und sein Wirken zum Gegenstand hat. Es wird uns dabei von kompetenter Seite versichert, daß dieser Mann, der vor Zeiten als Fachschriftsteller in englischer Sprache viel geleistet und daher englisch zu denken gewöhnt ist, in dieser, in deutscher Sprache verfaßten Arbeit mit höchst gewandter Feder Personen und Verhältnisse aus der Epoche seiner Thätigkeit so trefflich schildert, über letztere und sich selbst so viel des Interessanten, Aufklärenden und Berichtigenden beibringt, und eine so umfassende und gründliche Kenntniß national-ökonomischer und socialer Tagesfragen an den Tag legt, daß ihn mancher der großen Wortführer auf diesen Gebieten darum beneiden könnte, und daß er dies alles in so überzeugender Weise darlegt, daß jedem Leser seine Person und sein Wirken in einem neuen, durchaus anderen Lichte erscheinen muß, als dasjenige ist, unter welchem man diesen vielgeschmähten Mann — der sich auf das audiatur et altera pars beruft — zu betrachten gewöhnt war. Wie wir hören, ist seine Arbeit der Vollendung nahe und soll schon bald an die Oeffentlichkeit gelangen. Man bezeichnet uns den Styl als eigenthümlich, dem Verfasser charakteristisch, den Inhalt als anregend, belehrend, funkensprühend, oftmals selbst kaustisch, nie aber heuchelnd, fade und trivial. Ein Erfolg scheint der Schrift gesichert.

Fonds- und Produkten-Börse.

Berlin, den 1. Juli.

Gold zc. zc. Imperials 1392,50 G.
Oesterreichische Silbergulden 163,00 bz.
do. do. (1/4 Stück) — —
Fremde Banknoten — —
Russische Banknoten pro 100 Rubel 264,90 bz.

Im Getreideterminverkehr ist die Stimmung zwar vorwiegend fest gewesen, indeß haben die Preise ihre anfängliche Besserung nicht überall behaupten können. — Effektive Waare ließ sich nicht besser verwerthen, aber der Absatz machte sich etwas leichter. Gek. 7200 Ctr. Weizen, 30000 Ctr. Roggen.

Rüböl, fast ebenso schwach gefragt, als angeboten, hat sich ein Geringes im Werthe gebessert. Gek. 200 Ctr.

Mit Spiritus war es flau. Die Kündigungen übten einen drückenden Einfluß auf den Gang der Preise aus. Gek. 120000 Liter.

Weizen loco 200—240 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Roggen loco 152—180 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Gerste loco 156—189 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Hafer loco 155—198 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Erbsen: Kochwaare 193—225 Mk, Futterwaare 180—192 Mk bezahlt. — Rüböl loco ohne Faß 64 Mk bezahlt. — Leinöl loco 59 Mk bez. — Petroleum loco 29,5 Mk bz. — Spiritus loco ohne Faß 49,8 Mk bez.

Danzig, den 3. Juli.

Weizen loco hat am heutigen Markte mehrfach Frage gefunden, doch blieb der Umsatz auf 290 Tonnen beschränkt, weil Inhaber für gute Qualität fest auf Preis hielten, dagegen die abfallende oberpolnische Waare unbeachtet blieb. Bezahlt ist für ausgewachsen hellfarbig 125 pfd. 195 Mk, hellbunt 125, 127/8 pfd. 205 Mk, hochbunt glasig 125, 126 pfd. 210 Mk pro Tonne. Termine fester. Regulirungspreis 201 Mk. Gek. 50 Tonnen.

Roggen loco unverändert bei geringer Kauflust, polnischer 121 pfd. brachte 158 Mk pro Tonne. Regulirungspreis 160 Mk. — Rübsen, Termine matter, August-September 285 Mk Br., September-October 288 Mk Br.

Breslau, den 3. Juli. (S. Mugdan.

Weizen weißer 16,60—18,70—20,70 Mk, gelber 16,40—18,40—19,50 Mk per 100 Kilo. — Roggen schlesischer 14,60—16,00—17,10 Mk, galiz. 14,00—14,80—15,50 Mk. per 100 Kilo. — Gerste 13,10—14,10—15,10—16,20 Mk per 100 Kilo. — Hafer 16,80—18,80—19,60 Mk per 100 Kilo. — Erbsen Koch- 16,70—18,50—19,30, Futtererbsen 14—16—17 Mk pro 100 Kilo netto. — Mais (Kukuruz) 10,10—11,20—12,00 Mk. — Rapskuchen schlef. 7,30—7,70 Mk per 50 Kilo. — Winterraps 25,50—27,50 Mk. — Winterrübsen 24,00—26,75 Mk. — Sommerrübsen 26—28 Mk. (Drei letzte nominell.)

Getreide-Markt.

Thorn, den 4. Juli. (Albert Cohn.)

Weizen per 1000 Kil. 198—203 Mk.
Roggen per 1000 Kil. 153—160 Mk
Gerste per 1000 Kil. 155—162 Mk. (Nominell.)
Hafer per 1000 Kil. 175—180 Mk.
Erbsen ohne Zufuhr.
Rübkuchen per 50 Kil. 8—9 Mk.

Börsen-Depesche der Thorner Zeitung.

Berlin, den 4. Juli 1876.

		3./7. 76.
Fonds . . . . Schluss schwächer.		
Russ. Banknoten	265—20	264—90
Warschau 8 Tage	264—50	264—50
Poln. Pfandbr. 5%	70	73—20
Poln. Liquidationsbriefe	64—50	65
Westpreuss. do 4%	96	96
Westpreus. do. 4 1/2%	101—80	101—70
Posener do. neue 4%	94—90	94—90
Oestr. Banknoten	160—10	160—50
Disconto Command. Anth.	105—40	105—25
Weizen, gelber:		
Juli-August	202	203—50
Sept.-Octbr.	207	210
Roggen:		
loco	155	157
Juli	153—50	156—50
Juli-August	153—50	160
Sept-Oktober	157—50	161
Rüböl.		
Juli-August	63—20	63—90
Septr-Oktb.	63—50	63—90
Spirtus:		
loco	49—50	49—80
Juli-August	49—10	49
Sept-Okt.	50—30	50—10

Reichs-Bank-Diskont . 3 1/2,
Lombardzinsfuss . 4 1/2 %

Meteorologische Beobachtungen.

Station Thorn.

3. Juli.	Barom. reduc. 0.	Thm.	Wind.	Hls.-Anf.
10 Uhr A.	335,52	15,0	NW1	w.
4. Juli.				
6 Uhr M.	335,69	12,6	NW2	w.
2 Uhr Nm.	335,33	17,0	NW2	tr.

Wasserstand den 4. Juli 2 Fuß 11 Zoll

Inserate.

Bekanntmachung

Die Lieferung von Winterfenstern für im Bereiche der diesseitigen Betriebs-Inspection vorhandenen Wohngebäude soll im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden und habe ich einen Termin zur Entgegennahme von Offerten auf

den 7. Juli cr.
Vormittags 11 Uhr
in meinem Büreau anberaumt.

Kostenanschlag und Bedingungen liegen daselbst während der Dienststunden zur Einsicht aus.

Thorn, den 3. Juli 1876.

Der Eisenbahn-Bau- und Betriebs-Inspector.
Siecke.

Hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich von jetzt ab

Damen-Schneiderei

betreiben werde.

Unter Zusicherung geschmackvollster Ausführung aller schätzbaren Aufträge bitte ich um gütigen Zuspruch und zeichne Achtungsvoll

Louise Köhler, Culmerstr. 319.

Die neuesten Journale liegen stets bei mir zur Ansicht aus.

200000 Mauersteine 1. Kl.,
gut gebrannt, stehen zu solidem Preise zum Verkauf bei
C. Kammler in Leibitsch.

Mehrere Wohn. sind vom 1. Octbr. zu verm. Jacobs-Vorst. bei **Reimann.**

Vortheilhafter Grundstückskauf.

Mein 1/4 Meile von hiesiger Stadt belegenes Grundstück, 16 Morgen groß, nebst neuem Wohnhause von 4 Stuben, besonderem Stall und Scheune, bin ich Willens mit den vorhandenen Saaten preiswerth zu **verkaufen** oder sofort zu **verpachten.**

C. Pietrykowski,
Thorn, Culmerstr. Nr. 320.

Echt Emmenthaler Schweizer-, Tilsiter-, Kräuter-, Limburger-, sowie vorzüglichen Schles.-Sahnen-Käse à Stück 20 und 25 ₰ empfiehlt

Heinrich Netz.

Alte **Eisenbahnschienen** zu Bauzwecken in allen Längen.

Robert Tilk, Thorn.

Mein Mittagstisch
wird fortgesetzt in und außer dem Hause.

Zaorski,
Deutsches Haus

Soeben erschien und ist in der Musikalienhandlung von *Walter Lambeck* Brückenstr. 8a vorräthig:

Aus Frauenleben
von
Johanna.
Drei Kinderlieder
Heft 2
für eine Singstimme mit Pianoforte componirt u. Fr. *Johanna Neumann* zugeeignet von
Wilhelm Hirsch
Preis 1 Mark.

Frankfurter Lebensversicherungs-Gesellschaft.

Frankfurt a. Main. Errichtet 1844.
Garantie-Fonds Mark 11,150,655 16 Pf.

Hierdurch bringen wir zur öffentlichen Kenntniß, daß wir

Herrn Buchhändler Walter Lambeck in Thorn

unsere Agentur übertragen haben.

Danzig den 30. Juni 1876.

Die Hauptagentur.
H. v. Morstein.

Bezugnehmend auf vorstehende Bekanntmachung empfehle ich die obige Gesellschaft für alle Lebens-, Leibrenten- und Aussteuer-Versicherungen zu den billigsten Prämien und den liberalsten Bedingungen. Prospekte und Antragsformulare sind gratis bei mir zu erhalten.

Thorn, den 30. Juni 1876.

Walter Lambeck,
Brückenstraße 8a.

Im
Central-Annoncen-Bureau
von
Rudolf Mosse, Berlin,
mit **Filialen** in Breslau, Chemnitz, Cöln, Dresden, Frankfurt a. M., Halle a. S., Hamburg, Leipzig, Magdeburg, München, Nürnberg, Prag, Straßburg, Stuttgart, Wien, Zürich, und **Agenturen in allen bedeutenden Städten Europas,**
in Thorn bei der Expedition der „Thorner Zeitung"
werden
für alle Zeitungen,
insbesondere für die „Thorner Zeitung" das *„Berliner Tageblatt,"* die *„Post,"* die *„Kreuzzeitung,"* den *„Deutschen Reichsanzeiger"* und *„Koenigl. Preuss. Staatsanzeiger," „Militair-Wochenblatt," „Neue Volkszeitung," „Gerichtszeitung," „Germania,"* den *„Kladderadatsch,"* die *„Münchener Fliegenden Blaetter" etc.*
Annoncen zu Original-Tarif-Preisen
täglich von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends entgegen genommen. Bei großen Aufträgen **hohe Rabatte** gewährt. Zeitungs-Cataloge gratis verabfolgt.

Bronce-Gießerei,
Bau-Schlosserei und Fabrik schmiedeeis. Ornamente
von
Ed. Puls,
Berlin O., Holzmarkt-Strasse 13.

Die Bronce-Gießerei liefert Kunst- und kunstgewerbliche Gegenstände, also Medaillons, Reliefs, Statuetten, Füllungen, Kapitäle, Sockel, Kirchenthüren- und Kamingarnituren in künstlerischer Ausführung.

Die Fabrik schmiedeeiserner Ornamente fertigt Lauben und Laubengänge, Wintergärten, Treibhäuser, Gitter, Thore, Wetterfahnen, Balkons, Treppengeländer und alle Schlosserarbeiten.

Neust., hohe Gasse 159|60, nahe dem Königl. Lazareth.

Emil Liebchen's Gasthof.

Neust., hohe Gasse 159|60, nahe dem Königl. Lazareth.

Meinen **neu** eingerichteten, **gut** belegenen **Gasthof** empfehle dem geehrten **reisenden** wie **hiesigen Publicum** zur gefälligen Benutzung.

Stallungen ausreichend, bequeme Einfahrt, großer Hofraum mit **Brunnen.**

Fremdenzimmer solid und bequem eingerichtet.

Speisen und **Getränke reell** und **gut, Preise billig,** Bedienung exact.

E. Liebchen. Thorn, Neust., hohe Gasse 159/60.

Wir beehren uns ergebenst anzuzeigen, daß heute mit den

diesjährigen Füllungen unserer Mineralwasser

begonnen worden ist und daß wir diese nunmehr in Literflaschen der sogenannten Egerform, unser

Kissinger Bitterwasser

wie bisher in ganzen und halben Krügen versenden.

Auf Füllung, Verkorkung und Verpackung lassen wir die größte Pünktlichkeit und Sorgfalt verwenden und ist es uns durch Anwendung vervollkommneter Füllungsvorrichtungen möglich geworden, die Mineralwasser mit ihrem

vollen Gasgehalte

den Flaschen zuzuführen.

Von nun an sind unsere Mineralwasser von allen Mineralwasserhandlungen in neuer Füllung beziehbar und werden wir selbst alle unmittelbar uns zugehenden Aufträge stets pünktlichst und sorgfältigst ausführen.

Verwaltung der Königl. Mineralbäder Kissingen und Boklet.
Streit.

Magen-Katarrh

Katarrh der Verdauungsorgane

chronische Magenverschleimung

wird nach einer bewährten Methode und zwar gründlich beseitigt. Atteste von glücklich Geheilten selbst nach 10 und 20jährigen **jeder anderen Kur** widerstandenem Leiden in großer Zahl. — Wer von dieser hartnäckigsten Krankheit gequält wird und befreit sein möchte, der überwinde jegliches Mißtrauen und wende sich an

J. J. F. Popp
in **Heide** (Holstein).

damit verbundene Nebenkrankheiten.

Sehr wichtig für Hausfrauen und Wäscherinnen ist die K. K. ausschließlich priv. Waschmethode des Franz Palme, Trautenau. Böhmen.

Diese Methode anwendend, ist eine Person im Stande, binnen 4 Stunden bei noch so geringem Lichtschein Abends zwei Tragkörbe voll schmutziger Wäsche, ob bunte oder weiße und nur durch ein einzigesmal leichtes Durchwaschen ganz tadellos wie gebleicht zu reinigen mit jedem reinen Brunnen- oder Fließwasser, ohne zu kochen und ohne scharfe schädliche Ingredienzien, die ganz entbehrlich sind.

Unter Garantie für Wahrheit versende ich das Recept zur ganzen Behandlung gegen franco Einsendung von nur 3 Mk mittelst Postanweisung.

K. K. ausschließlich priv. Tablett-Kraft-Glanz-Stärke, welche das Benetzen der Chemisetten 2c. mit aufgelöster Rohstärke entbehrlich macht und der Wäsche einen hübschen Glanz verleiht, à Tafel blos 40 ₰, weniger als 5 Tafeln werden nicht versandt.

Wiederverkäufern ansehnliche Prozente.

Wohlgeb. Herrn **Franz Palme** in Trautenau.

Es gereicht mir zum besonderen Vergnügen, Ihnen mittheilen zu können, daß sich die mir übersandte Waschmethode vollständig bewährt hat, und es kann dieselbe jeder Haushaltung auf das Wärmste anempfohlen werden.

Achtungsvoll
H. Hirschberg in Breslau.

Dr. Fr. Lengil's Birken-Balsam.

Schon der vegetabilische Saft allein, welcher aus der Birke fließt, wenn man in den Stamm derselben hineinbohrt, ist seit Menschengedenken als das ausgezeichnetste Schönheitsmittel bekannt; wird aber dieser Saft nach Vorschrift des Erfinders auf chemischem Wege zu einem Balsam bereitet, so gewinnt er erst eine fast wunderbare Wirkung. Bestreicht man z. B. Abends das Gesicht oder andere Hautstellen damit, **so lösen sich schon am folgenden Morgen fast unmerkliche Schuppen von der Haut, die dadurch blendend weiß und zart wird.**

Dieser Balsam entfernt in kürzester Zeit Sommersprossen, Leberflecken, Muttermale, Nasenröthe, Mitesser und alle anderen Unreinheiten der Haut. Preis eines Kruges Mk 3. Die laut Gebrauchs-Anweisung dabei zu verwendende Opo-Pomade und Benzoe-Seife p. Stück Mk 1, mit Postversendung 20 ₰ mehr.

General-Depot in **Frankfurt a. M.** bei **G. C. Brüning.**

Wäschenäherinnen,
auf Maschine und mit der Hand, finden bei mir **dauernd lohnende** Beschäftigung

Hermann Fuchs.
Butterstraße 145.

Eine anständige und erfahrene
Wirthschafterin
wird zur Unterstützung und Pflege der Hausfrau zum sofortigen Dienstantritt gesucht.

David Lazarus in Culm.

Essigsprit, Bordeaux- u. Estragon-Weinessig empfehlen
L. Dammann & Kordes.

Auswärt. bairische Fl. Biere à 10 ₰ pro Flasche bei
A. Mazurkiewicz.

Große Flundern — ger. Lachs — ff. Matjes bei
A. Mazurkiewicz.

Das Grundstück Nr. 30. in Schönsee, bestehend aus 8 Zimmern, nebst Zubehör und Pferdestall zu 6 Pferden, sowie ein kleiner Garten, ist vom 1. Oktober c. ab zu vermiethen, oder sofort unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres in der Exp. dieses Blattes.

Sicherste Abhülfe der Trunksucht
gewährt trotz aller Concurrenz und Anfeindung, mein **unfehlbares** Mittel, welches **auch ohne Wissen** des Trinkers angewandt werden kann. **Tausende von Anerkennungsschreiben liegen vor.** Man wende sich vertrauensvoll an *W. Schmidt,* Berlin, Dresdenerstraße 30, 3 Tr. r.

Gute Tinte
offerirt zu außergewöhnlich billigen Preisen **Walter Lambeck.**

Pensionaire finden freundliche Aufnahme Kl. Gerberstr. Nr. 15 parterre; 1 Clavier steht zur Benutzung frei.

Pensionaire finden freundliche Aufnahme Schülerstr. 410, 3 Treppen.

Eine goldene Broche ist am Montag Vormittag in der Elisabethstr. verloren worden.

Gegen eine Belohnung abzugeben Elisabethstr. Nr. 1, 1 Treppe.

Ein kleiner schwarzer Hund, welcher auf den Namen Zitrinne oder Moor hört, ist mir gestern verloren gegangen und bittet um gütige Rückgabe
Louis Kalischer.

Verloren.
Ein großer und kleiner Thorschlüssel verloren gegangen. Gute Belohnung. Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

Das Haus Altstadt Nr. 15 worin seit 30 Jahren mit gutem Erfolg Bäckerei betrieben wird, ist veränderungshalber zu verkaufen.
R. Drœse.

Brückenstr. Nr. 28 ist vom 1. Oktober 1 große u. 1 kl. Wohnung mit sämmtlichem Zubehör zu vermieth.
J. Markowski.

Eine Familienwohnung, besteh. aus 2 Stuben, Kabinet, heller Küche, von sogleich oder auch Michaeli zu vermiethen bei **Franz Lotto,** Neu-Culmer Vorstadt 175.

Mehrere Wohnungen zu vermiethen von sofort oder vom 1. Oktober Kl. Mocker Nr. 2. **C. Schäfer.**

---

1 mbl. Zimmer zu vrm. Gerechtestr. 110.

In meinem Hause Bäckerstraße Nro. 244 sind vom 1. October Wohnungen zu haben. **A. Stutzko.**

Ein möbl. Zimmer ist zu vermiethen Brückenstr. 19, part.

Araberstr. Nr. 120 ist vom 1. Oktober 1876 eine große und eine kleine Wohnung mit sämmtlichem Zubehör zu vermiethen.
P. Jurkiewicz.

Eine kleine Familien-Wohnung vom 1. Okt. zu vrm. Schloßstr. 293.

Eine Wohnung von 2 Stuben nebst Zubehör ist vom 1. Oktober zu vermiethen Jacobsstr. 228

Eine Kellerwohnung ist vom 1. Oktober zu vermiethen Araberstraße Nr. 120. **P. Jurkiewicz.**

Eine Familienwohnung 3 Zimmer u. Zubehör zu vermiethen.
Siegfried Danziger Brückenstr.

---

1 möbl. Stube mit Bek. zu verm. bei **Bader** Gr. Gerberstr. 287.

Theater-Anzeige.

Sommer-Theater im Volksgarten des Herrn **Holder-Egger.**

Mittwoch den 5. Juli 1876. **„Ein Knopf."** Original-Lustspiel in einem Act von J. Rosen. Hierauf: **„Das erste Mittagsessen."** Lustspiel in 1 Act von Gorlitz. Zum Schluß: **„Das Schwert des Damokles."** Schwank in 1 Act von G. zu Putlitz.

Die Direktion.
Eduard Schön.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.